



Margret Karsch

Feminismus

Geschichte – Positionen



Bundeszentrale für
politische Bildung

Margret Karsch
Feminismus

Schriftenreihe Band 1667

Margret Karsch

Feminismus

Geschichte – Positionen

Dr. Margret Karsch, freie Autorin, geboren 1974 in Hannover, Studium der Deutschen und Niederländischen Philologie, Politikwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Göttingen, Granada und Groningen. Stationen u. a. als DAAD-Dozentin in Torun/Polen sowie als Lehrbeauftragte an den Universitäten Göttingen und Lüneburg. Bis 2011 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Sie arbeitet gegenwärtig als Journalistin und Autorin in Stockholm.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung. Wir danken allen Lizenzgebenden für die freundlich erteilte Abdruckgenehmigung. Die Inhalte der im Text und im Anhang zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbietenden; für eventuelle Schäden und Forderungen übernehmen die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sowie die Autorin keine Haftung.

Bonn 2016

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Hildegard Bremer

Lektorat und Bildredaktion: Yvonne Paris, Bad Neuenahr

Umschlagfoto: (c) ullstein bild – ArenaPAL/SHEILA BURNETT

Umschlaggestaltung, Satzherstellung und Layout:

Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Druck: Druck und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN: 978-3-8389-0667-6

www.bpb.de

Inhalt

Einleitung	11
Feminismus – Was ist das?	11

I. Geschichtliche Meilensteine und Zusammenhänge 19

Von den Anfängen des Feminismus in Europa und den USA 21

Französische Revolution 21 | Feudalismus – Einschränkungen für Frauen 22 | »Öffentlich« und »privat«: geschlechtsspezifische Arbeitsteilung 22 | Industrialisierung: Ausbeutung von Frauen 23 | Doppelbelastung von Frauen: Erwerbs- und Hausarbeit 24 | Abhängigkeit: Ehestand mindert Armutsrisiko 25 | Menschen- und Frauenrechte 25 | Olympe de Gouges: für gleiche Rechte von Frauen und Männern 27 | Frauen als Entrechtete: *Code civil* (1804) und Bürgerliches Gesetzbuch (1900) 28 | Mary Wollstonecraft: Vernunft gegen häusliche Unterdrückung und Erziehung 28 | Die »Frauenfrage« – nur für Intellektuelle 31 | USA: Anti-Sklavereibewegung 32 | Seneca Falls 1848: Elizabeth Cady Stanton 33 | Die *National American Woman Suffrage Association* 35

Die erste Frauenbewegung in Deutschland 37

Die Entwicklungen bis 1848 37 | Separate Frauenbewegungen: Frauen aus dem Bürgertum und aus der Arbeiterschicht 39 | Der »Allgemeine Deutsche Frauenverein« (ADF): Bildung und Erwerbsarbeit 41 | John Stuart Mill, Harriet Taylor Mill und Helen Taylor: für vollständige Gleichberechtigung 45 | Die zweite Generation der ersten deutschen Frauenbewegung 47 | Verbesserung der Mädchen- und Frauenbildung: Helene Lange 47 | »Deutscher Frauenverein Reform«: Bildung und Beruf als »Brotfrage« 50 |

Universitätszugang 50 | Dachverband »Bund Deutscher Frauenvereine« 51 | Die radikale Frauenbewegung um 1900 52

Frauenbewegungen der Arbeiterschaft 60

Karl Marx und Friedrich Engels 60 | Antifeminismus 62 | August Bebel: Die Frauenfrage als Teil der sozialen Frage 63 | Gegen die »Sklaverei« der Frauen im Kapitalismus 64 | Frauen- und Klassenfrage – untrennbar? 66

Die deutsche Frauenbewegung zur Zeit der Weltkriege 69

Internationale Bündnisse – und Unterschiede 72 | Die Einführung des Frauenwahlrechts 74 | Rückschritte in der Weimarer Republik 75 | Bildungsfortschritt 76 | Die »neue« Frau 77 | Antifeminismus als Krisenphänomen 79 | Frauen im Nationalsozialismus 79 | Trümmerfrauen 83 | Weichenstellungen der Besatzungsmächte 84 | Die Anfänge der Vereinten Nationen: internationale Frauenrechte 84

Frauenpolitik in Ostdeutschland nach 1945 86

Gleichberechtigt in der Theorie 86 | Entwicklungen seit 1968 91 | Der »Demokratische Frauenbund Deutschlands« (DFD) 92 | Die Wende: 1989 95 | »Verliererinnen der Einheit«? 97

Frauenpolitik in Westdeutschland nach 1945 98

Grundgesetz: Gleichberechtigung mit Einschränkungen 98 | Der sogenannte Gehorsamsparagraf 99 | Frauenorganisationen 100 | Rückschritte: »auf Mutterschaft angelegt« 101

II. Vielfalt und Widersprüche einer Massenbewegung 103

Die zweite Frauenbewegung 105

USA: Bürgerrechte und Hautfarbe 105 | Geschlecht, Geschlechterbilder, sexuelle Freiheit – und ihre Grenzen 109 | *Women's Liberation Movement* 111 | »Klassenkampf der Geschlechter« 114 | Vermehrte öffentliche Aktionen 118 | BRD: »Das Private ist politisch« 120 | Liberaler Feminismus 124 | Sozialistischer und

marxistischer Feminismus 125 | Verknüpfung von Feminismus und Linksterrorismus in den Medien 127 | Radikaler Feminismus 128 | Psychoanalyse 129 | Selbstbewusstsein und Gegenkultur 130 | Gesellschaftlicher Umgang mit Homosexualität 132 | Homosexualität von Frauen als Politikum 134 | Die Abtreibungsdebatte in den 1970er-Jahren 136 | Pornografie: »PorNo!« oder positives Potenzial? 139 | Prostitution: Sexarbeit in Deutschland 145 | Schweden: Sexkaufverbot 148

Wissenschaftliche Forschung und feministische Praxis 150

Sprache schafft Wirklichkeit – und bildet sie ab 153 | Strukturalismus und Poststrukturalismus 154 | Jacques Lacan und die symbolische Ordnung 155 | Michel Foucault: Diskursive Praxis und Macht 157 | Jacques Derrida und die Dekonstruktion der Ordnung 157 | »Weibliches Schreiben« 159 | Hélène Cixous: Das Weibliche aus dem Unbewussten holen 160 | Luce Irigaray: für eine eigene weibliche symbolische Ordnung 161 | Spiegelbild und Reflexion 163 | Julia Kristeva: »Prozess der Sinngebung« – Identität und Differenz 164

Neue Soziale Bewegungen 167

Internationale Entwicklungszusammenarbeit und Frauenrechte 169 | Die Wende 1989: Feminist_innen in Ost- und Westdeutschland 172

Sex und Gender, Gleichheit und Differenz 174

Der Gender-Begriff 174 | Männliche Medizin 178 | *Diversity* – Vielfalt der Differenz 179

Wissenschaftskritik, Performativität, Queer-Theorie 181

Feministische Wissenschaftskritik – Sandra G. Harding und Donna J. Haraway 181 | *Doing gender* – Judith Butler 184 | Queer-Theorie 186 | Popkultur: Glam Rock, Madonna, Riot Grrrls und Ladyfeste 188 | Postfeminismus 190

III. Lebensbereiche: Geschlecht und Machtaushandlung als Alltags Erfahrung	191
Identität	193
Intersexualität 194 Transsexualität und Transgender 198 Gleichstellung in der Sprache: Sternchen oder Unterstrich 200 Migrantinnen in der Einwanderungsgesellschaft 202 Intersektionalität 207 Gender-Mainstreaming 209 Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) 212	
Bildung	214
Trotz Bildungsvorsprung in der beruflichen Sackgasse 214 Mutterschaft als Einschränkung der Erwerbsbeteiligung 216 Ausbildungswahl: Jungen MINT, Mädchen Mensch? 217 Frauen »mit fremder Währung« 219 Beschäftigungsverbote für Frauen 221	
Familien- und Erwerbsleben	224
Grundbedürfnisse und Doppelbelastung 226 Überholtes Modell des männlichen Familienernährers 228 Berufstätige Frauen: »atypische Beschäftigung« als Normalfall 230 Kein gleicher Lohn für gleiche Arbeit 233 Ehe und Ehegattensplitting auf dem Prüfstand 235 Lebenspartnerschaft 238 Institutionelle politische Beteiligung von Frauen und Frauenquoten 240 Führungskräfte in der Wirtschaft: Frauen als Ausnahmen 245 Lohn für Hausarbeit? 249 Erziehungs-, Eltern- und Betreuungsgeld, Betreuungsangebot 250 Frauen pflegen 253 Das Ende der Rente: Altersarmut 258	
Gewalt gegen Frauen	262
Häusliche Gewalt 263 Sexuelle Gewalt und <i>victim blaming</i> 264 Zwangsheirat und »Ehrenmord« 267 Weibliche Genitalverstümmelung 270 Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung 272 Vergewaltigung als Kriegswaffe 274	
Medien	276
Medien- und Meinungsmacher_innen 277 Internetmedien: Ungleichgewichte und Potenziale 279 Medien und Sexismus 283 <i>Sex sells</i> – unterschiedlich 286 Sexismus als Satire 287 Moderner Antifeminismus 289	

IV. Mehr Handlungsspielraum und Gerechtigkeit	297
Feminismus und Postmoderne: Schnittmenge und Widerspruch	299
Feminismus und Neoliberalismus 301 Gesellschaft reflektieren und verändern: Nichts ist normal 306	
Anhang	309
Zeittafel	311
Webseiten	320
Glossar	324
Personenregister	329
Bildnachweis	335



NEIN
heiß
NEIN!

GRA
POW

Einleitung

Feminismus – Was ist das?

Woran denken Sie, wenn Sie das Wort »Feminismus« hören? An Alice Schwarzer, Streit um das Recht auf Verhütung und Abtreibung? Oder an den Blog »Mädchenmannschaft«, die Frauenquote im Vorstand der Deutschen Telekom und Väter in Elternzeit? An #aufschrei beim Mikroblogging-Dienst Twitter, an die Ausbeutung von Textilarbeiterinnen in Bangladesch, an Mindestlohn, Ressourcenverteilung und nachhaltiges Wirtschaftswachstum? Das alles passt zu Feminismus – und noch viel mehr.

Feminismus ist so vielfältig wie die Menschen, die ihn verfechten. Es gibt viele Strömungen, weshalb man oft besser von »Feminismen« spricht. Doch, so fragen sich manche, sind deren Anliegen nicht nur Einzelmeinungen, und sind diese Feminismen nicht wieso bald alle überholt? – Ganz und gar nicht. Denn ob jemand von seiner Umgebung als Frau, als Mann oder im Hinblick auf seine Geschlechtszugehörigkeit als »uneindeutig« wahrgenommen wird, beeinflusst noch immer in vielen Situationen, wie ein Mensch beurteilt wird und wie andere sich ihm gegenüber verhalten. Die Zuordnung zu einem Geschlecht beeinflusst, wie Menschen leben und handeln, wofür und wogegen sie sich entscheiden. Gegen diesen die individuelle Freiheit eingrenzenden Mechanismus treten Feminismen an.

Oft wirken Geschlechterverhältnisse unbewusst – in welcher Weise, das hängt vom jeweiligen kulturellen Umfeld ab, von den aktuell vorherrschenden gesellschaftlichen Erwartungen an ein bestimmtes Rollenverhalten – ob als »Frau« oder »Mann«, als »Deutsche« oder »Türkin«, als »Schwuler« oder »Heterosexueller«. Jeder Mensch hat ein anderes Bild dieser Etiketten, das auf eigenen Erfahrungen sowie den Darstellungen anderer beruht, beispielsweise in Büchern oder im Fernsehen. Jeder Mensch »konstruiert« sich sein eigenes Bild. Aber innerhalb von Gruppen lassen sich Übereinstimmungen feststellen. Letztere bilden Stereotypen, die vor-

- ◀ Demonstration zum Weltfrauentag in Berlin 2015: Seit über 100 Jahren gehen Frauen am 8. März weltweit auf die Straße und kämpfen für Gleichberechtigung.

geben, was die Norm ist. Jede individuelle Abweichung, die neben der Norm existiert, muss sich unaufhörlich von dieser Norm und den damit verbundenen Erwartungen abgrenzen.

Menschen prägen durch ihr Verhalten die Vorstellungen davon, was als »weiblich« und was als »männlich« gilt. Doch jeder Mensch ist anders. Dementsprechend finden sich viele Arten von Weiblichkeit und Männlichkeit. Es gibt keine scharf zu ziehende Grenze dazwischen, sondern ein breites Spektrum, das sich nur durch Zuschreibungen verfestigt, sich aber auch ständig wandelt. Seit jeher, vermehrt seit einigen Jahrzehnten, versuchen Menschen, sich den Zuschreibungen zu entziehen, die mit dem Geschlecht verbunden sind – und ändern damit Normen: Frauen arbeiten als Konzernchefinnen und Fußballprofis, Männer als Erzieher und Ärzte, manche Menschen lehnen es ganz ab, einem Geschlecht zugeordnet zu werden, manche wehren sich gegen Kleiderordnungen.

In diesem Buch geht es um die Folgen der Geschlechtszugehörigkeit sowie um die Frage, ob diese von einer Person selbst oder von anderen in irgendeiner Form markiert wird, um Macht und Ohnmacht, um bewusste und unbewusste Privilegien und Diskriminierungen, um Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Ein Blick auf die Geschichte der Frauenbewegung zeigt, dass die meisten Feminist_innen¹ schon immer danach strebten, gerechtere gesellschaftliche Regeln einzuführen und die Benachteiligung verschiedener Gruppen abzuschaffen – nicht nur, aber vor allem von Frauen, der Hälfte der Menschheit. Dank der politischen Arbeit von Frauen ist die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesetzgebung vieler Länder festgeschrieben, so im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (Artikel 2 Absatz 3). Das bedeutet jedoch noch lange nicht, dass die Gleichberechtigung auch in der Realität vollständig umgesetzt ist.

Der Begriff »Feminismus« geht auf das lateinische Wort für Frau, *femina*, französisch *femme*, zurück. Daraus abgeleitet tauchte die französische Form *féminisme* erstmals um 1880 in Frankreich auf, um 1890 hatte der Begriff

1 Der *Gender Gap*-Unterstrich weist auf die Verschiedenheit der mit dem Begriff bezeichneten Personen hin – unabhängig von Festlegungen auf ein biologisches Geschlecht, eine Geschlechterrolle, eine sexuelle Orientierung oder andere Zuschreibungen. Außerdem schließt diese Schreibweise Individuen ein, die sich selbst nicht als Frauen oder Männer fühlen. Diese Vielfalt, die beim Lesen mitgedacht werden soll, würde hinter einer Formulierung wie »Feministinnen und Feministen« verschwinden. In den historischen Teilen des Buchs ist dagegen von Männern und Frauen die Rede, weil ein Abweichen von der zweigeschlechtlichen Ordnung früher nahezu durchweg außerhalb der Vorstellungskraft lag. Ansonsten ist der *Gender Gap*-Unterstrich (z. B. Student_innen) dort eingefügt, wo Männer und Frauen gemeint sind. Erhebungen, die auf dem binären Geschlechtermodell basieren, werden kommentarlos zitiert.

sich in verschiedenen Sprachen in Europa verbreitet, etwa zwanzig Jahre später auch in anderen Weltregionen. Die Endung »-ismus« bezeichnet im Deutschen unter anderem Theorien, politische Ideologien und soziale Bewegungen. Die Bedeutung des Begriffs und seine Bewertung haben sich weltweit in der Geschichte sowie innerhalb verschiedener Kulturen und gesellschaftlicher Gruppen immer wieder gewandelt.

Im von der internationalen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (*Organisation for Economic Co-operation and Development*, OECD) eingerichteten Wikigender heißt es im Eintrag »Feminismus«: »Feminismus beinhaltet zahlreiche soziale, kulturelle und politische Bewegungen, Theorien und Moralphilosophien, die sich mit Geschlechterungleichheiten und gleichen Rechten für Frauen befassen« (Übersetzung MK). Auf diese bescheidene Definition könnten sich wohl nur wenige Feminist_innen einigen. Den meisten dürfte dies nicht reichen, da sie Gleichstellung und Gerechtigkeit auch in der Praxis umgesetzt sehen wollen. Voraussetzung dafür wäre es, alle gesellschaftlichen Strukturen zu beseitigen, die ein bestimmtes, je nach Geschlechtszugehörigkeit unterschiedliches Verhalten fördern und entsprechende Hierarchien schaffen. Da gesellschaftliche Strukturen, etwa Gesetze, nicht naturgegeben sind, sondern in demokratischen Nationalstaaten politisch durch Mehrheitsbeschlüsse entstehen und veränderbar sind, hängt eine solche Erweiterung der Freiheitsgrade aller Bürger_innen – nicht nur der von Frauen – davon ab, ob die Wähler_innen »Geschlechtergerechtigkeit« mehrheitlich als Wert anerkennen und die daraus folgenden Veränderungen anstreben oder nicht. Für Deutschland wie die Welt insgesamt lässt sich feststellen: bislang nicht – allen internationalen Vereinbarungen zum Trotz.

Die durch die Geschlechterverhältnisse bedingten Einschränkungen spüren gegenwärtig insbesondere Frauen, vor allem in den weniger entwickelten Ländern der Welt. In den entwickelten Ländern profitieren Männer insofern davon, da die sie betreffenden Einschränkungen bei der Lebensführung, bei den Erwartungen an eine bestimmte Geschlechterrolle nur bei wenigen einen ausreichenden Handlungsdruck verursachen, um für einen kulturellen Wandel der Geschlechterverhältnisse, für Menschenwürde, Gerechtigkeit, freie Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbestimmung einzutreten. Viele Männer vertreten die Ansicht, »Feminismus« und »Gender« seien Frauensache. Angehörige gesellschaftlich privilegierter Gruppen sind sich ihrer Position meist nicht bewusst, zumindest nicht jederzeit. Um eine Gesellschaft zu bilden, in der nicht das Recht des Stärkeren herrscht, sondern alle gleichermaßen mitzureden haben, müsste sich das ändern: So sollte entsprechend das Wort »Hautfarbe« hierzulande nicht

nur ein Nachdenken über Diskriminierung von »Nicht-Weißen«, sondern auch über konkrete Vorteile des »Weiß-Seins« auslösen.

Das vorliegende Buch richtet sich an Interessierte, die sich einen Überblick über das Thema oder auch Einblicke in einzelne Teilbereiche verschaffen wollen. Im Zentrum steht dabei die Entwicklung feministischer Standpunkte in Deutschland, die insbesondere zu Beginn wesentliche Impulse von Vordenker_innen und historischen Ereignissen in anderen Ländern erhielt, beispielsweise in Frankreich, Großbritannien und in den USA. So sollen nicht nur Zusammenhänge von Theorien und Aktionen sichtbar gemacht werden, sondern auch, wie sich grundlegende Strukturen des heutigen gesellschaftlichen Zusammenlebens und Interpretationen der Geschichte und Kritik daran herausgebildet haben. Es gäbe zu allem viel mehr zu sagen, gerade angesichts einer sich immer mehr vernetzenden Welt, in der beispielsweise die Stimmen derjenigen Akteure lauter geworden sind, die auf die Bedeutung der Kolonialgeschichte für gegenwärtige Machtverhältnisse hinweisen. Selbstverständlich arbeiten überall in Europa und auch außerhalb der sogenannten westlichen Welt Menschen daran, in ihrem Umfeld mehr Geschlechtergerechtigkeit zu schaffen. Aber in diesem Buch stehen feministische Grundlagen sowie der in Deutschland bestehende politische Rahmen, der die unterschiedlichen Lebenszusammenhänge beeinflusst, im Vordergrund.

Im ersten Teil zeichnet das Buch die Geschichte der Frauenbewegung von der Aufklärung bis in die Nachkriegszeit in Deutschland und ansatzweise in einigen anderen europäischen Ländern nach – mit einigen ihrer Protagonist_innen und historisch wichtigen Meilensteinen, darunter die Einführung von Staatsbürgerrechten zunächst für Männer und über hundert Jahre später, Schritt für Schritt, auch für Frauen sowie das Recht auf Bildung für Frauen.

Daran anschließend widmet sich der zweite Teil der Vielfalt der Neuen Frauenbewegung und ihren Aktivitäten ab den 1960er-Jahren. Zu den erörterten politischen Themen gehören sexuelle Freiheit, Abtreibung, Kinder contra Erwerbstätigkeit. Frauen waren in zahlreichen Bürgerbewegungen aktiv, die wiederum feministische Denkansätze und Aktionen aufgriffen und anstießen. Es bildete sich eine feministische Wissenschaft heraus, welche die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – die unbezahlte Sorgearbeit von Frauen einerseits, die bezahlte Erwerbsarbeit von Männern andererseits – in die Analysen der gesellschaftlichen Machtverhältnisse einbezog und sich langsam Gehör verschaffte. Die Genderforschung erweiterte ab den 1990er-Jahren den Blick auf die Geschlechterrollen und zeigte, wie alle Lebensbereiche von Geschlechterverhältnissen geprägt sind.

Der dritte Teil fokussiert die Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit für den Lebensalltag heute. Welche gesellschaftlichen Strukturen und Rollenerwartungen prägen ein Leben als »Mann« und als »Frau«, und was bedeutet es, »intersexuell« zu sein? Welche Folgen hat Geschlecht für den Ausbildungsweg, das Familien- und Erwerbsleben, im Zusammenhang mit Gewalterfahrungen, bei der Medienproduktion und -rezeption? Unter welchen Bedingungen wird Geschlechtergerechtigkeit in der deutschen Einwanderungsgesellschaft ausgehandelt? Wie hängt Sexismus mit anderen Formen von Diskriminierung zusammen, etwa aufgrund der sexuellen Orientierung oder der Religionszugehörigkeit, und wie zeigt er sich in den sozialen Netzwerken im Internet?

Wo »Feminismus« gegenwärtig steht, welche Angebote die verschiedenen Feminismen machen und welche Perspektiven sie bieten, lotet der vierte Teil aus: Hat die Genderforschung der Frauenbewegung den Boden unter den Füßen weggezogen, indem sie Geschlecht als Konstrukt entlarvte, als etwas, was »gemacht« und nicht naturgegeben ist? Wenn es »Frauen« und »Männer« gar nicht als solche gibt, wie kann man dann gegen Geschlechterdiskriminierung kämpfen, wie sich solidarisieren? Fakt ist, dass unsere Gesellschaft nach dem Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit strukturiert ist: Vom Geburts- über das Sterberegister bis hin zu öffentlichen Toiletten prägt ein Geschlechterdualismus die gesellschaftliche Organisation. Deshalb bleibt es aufschlussreich, darüber nachzudenken, wie es dazu kam und wer eigentlich davon profitiert, wenn ein bestimmtes Bild von Frauen und Männern, von Weiblichkeit und Männlichkeit, von Sexualität und Geschlechterverhältnissen vorherrscht. Und darüber, dass vieles anders sein könnte, mancherorts anders ist, und welche Freiheiten es mit sich brächte, nicht in einer solchen Schublade zu stecken. Das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit ignoriert nicht nur die Existenz einer Geschlechtervielfalt, sondern schafft gleichzeitig ein ungleiches Verhältnis zwischen den beiden möglichen Kategorien. Das Buch betrachtet diesen Mechanismus und spricht deshalb von Frauen und Männern, ohne die Begriffe in Anführungszeichen zu setzen.

Andere Fragen nach heutigen feministischen Standorten lauten: Führt eine postmoderne Beliebigkeit dazu, dass ein Wert wie Gerechtigkeit keine Anhänger_innen mehr findet? Ist Feminismus nur das Projekt einer privilegierten Klasse, der weißen, heterosexuellen, städtischen, akademisch gebildeten Mittelschichtsfrau? Mit der gesellschaftlichen Individualisierung haben sich feministische Strömungen immer weiter voneinander entfernt. Einige bewegen sich nun im neoliberalen *Malestream*, wie es die kanadische politische Philosophin und Feministin Mary Maime O'Brien (1926–1998) in ihrem 1981 veröffentlichten Buch *The Politics of Reproduction* nannte, der

neuen Bürgerlichkeit und ernten noch die meiste Aufmerksamkeit in der traditionellen Öffentlichkeit. Andere sind in Subkulturen geflossen, manche antikapitalistisch, antirassistisch, antikolonialistisch, manche *queer*, das heißt kritisch hinsichtlich der zweigeschlechtlichen Ordnung, manche das alles oder anderes.

Das hat Handlungsspielräume eröffnet. Geschlecht ist indes immer noch eine Kategorie, die über Machtverhältnisse entscheidet und mit anderen Kategorien wie Wohlstand oder Migrationshintergrund zusammenwirkt. Hier braucht es weitere feministische Analysen und politische Arbeit, die in der globalisierten Welt längst nicht mehr auf Deutschland beschränkt sein kann, wenn Feminismus glaubwürdig sein will.

Das Buch basiert auf der 2004 im Aufbau Verlag unter dem Titel *Feminismus für Eilige* erschienenen Ausgabe, die vollständig neu bearbeitet und erweitert wurde, aber immer noch darauf zielt, einen Überblick statt eine nach Vollständigkeit strebende Gesamtanalyse des Gegenstands zu liefern. Auf Basis wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher Themen arbeitet der Band in verständlicher Sprache die Vielfalt von »Feminismus« heute sowie den Weg dahin heraus. Insbesondere die Entwicklungen in den letzten zehn Jahren stehen dabei im Blickpunkt, etwa die gewachsene Beachtung von »Intersektionalität«, also vom Sich-Kreuzen verschiedener individueller Merkmale, die Hierarchien herstellen, und die rasante Veränderung der Neuen Medien und ihrer Bedeutung. »Das Private ist politisch« – dieses Schlagwort der Frauenbewegung der 1960er-Jahre trifft auch auf die Kommunikation im Internet zu, etwa auf den Plattformen der Neuen Sozialen Medien.

Vor zwanzig Jahren formulierten die Vertreter_innen von 189 Regierungen bei der Weltfrauenkonferenz in Peking ihr Ziel einer geschlechtergerechten Welt als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sowie erforderliche Maßnahmen für den Weg dahin. »Kein Land hat bisher die vollständige Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht«, konstatierten die Vereinten Nationen 2015. Geschlechtsspezifische Gewalt, wirtschaftliche Benachteiligung und mangelnde gesundheitliche Selbstbestimmung verletzen vielerorts die Menschenrechte, ohne dass eine baldige Besserung abzusehen ist. Geschlecht bleibt wichtig als Kategorie und Faktor, wenn es darum geht, Ungerechtigkeiten zu verstehen und abzuschaffen. Dafür setzen Feminist_innen sich ein.

Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sind dabei nicht etwas, was allein denen dient, die sich als Frauen verstehen, sondern der Allgemeinheit. Denn indem wir in den Blick nehmen, wie sehr die Zuordnung zu einem Geschlecht die Lebensumstände, den Alltag bestimmt, verstehen wir, dass diese Festlegung auf eine Geschlechterrolle auch die Freiheiten derer ein-

schränkt, die als »Männer« kategorisiert werden. Diese Erkenntnis verkündete bereits 1791 die Menschenrechtlerin Olympe de Gouges. Aktuelle Diskussionen um Menschenrechte und Feminismus, etwa 2014 auf der Konferenz »Feministische Kritik und Menschenrechte« an der Universität Erlangen-Nürnberg, verdeutlichen, dass die Kategorie »Geschlecht« für sich genommen nicht ausreicht, um solche Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen zu verstehen und zu beseitigen, sondern gemeinsam mit anderen Kategorien wie beispielsweise der ethnischen Zugehörigkeit betrachtet werden muss. Damit ist Feminismus ein Projekt all derer, die nach mehr Gerechtigkeit und Freiheit streben und für ein gesellschaftliches Zusammenleben auf solidarischer Basis eintreten.

Margret Karsch
Stockholm, September 2015